

VEGAN



◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇ *im* ◇◇◇◇◇◇◇◇◇◇

HUNDE- P.E.L.Z



NICOLE
Dominikowski

MARVIN
Gollor

HAUPT-TEIL

Vorwort

Warum vegan für den Hund?**Ist der Hund ein Beutegreifer?**

Bekommt dein Schnuffi genug Eiweiß?

Die Umstellung

Fertigfutter vs. Selbstgekocht

Was für Veränderungen gibt es?

Mineralstoffe, Vitamine, Spurenelemente

Lebensmittelgruppen

Einkaufsliste

Hülsenfrüchte

Fette und Öle

Salz

Getreide

Obst & Gemüse

Was muss püriert oder/und gekocht werden?

Wildkräuter & Bio-Kräuter: Greens

Individuelle Ernährung?

Eine Typen-Betrachtung

Belohnungen

Kauvergnügen

*Liste giftiger Lebensmittel***REZEPTE-TEIL**

Rezept-Erläuterungen

HAUPTMAHLZEITEN**Kohlrabi-Pasta mit Kidneybällchen an Kürbissoße**

Mexikanischer Waffel-Eintopf

Hunde-Döner

Kichererbsen-Bratlinge

Polenta-Cranberry-Tarte

Hunde-Pizza

Sellerie-Stampf an mediterranem Gemüse

Schnitzel mit Frankfurter Soße

Papaya-Quinoa mit Tahini

Spaghetti Bolognese

Rote Erdnuss-Linsen

Brasilianische Feijoada mit Kochbananen

Broccoli ohne e-coli

Thai-Nudelsalat

Hippie Hanf-Birne

Kokos-Kürbis-Quinoa-Mousse

Süßkartoffel-Eintopf mit Liebstöckl

Brennessel-Tempeh

Einfacher Linsen-Blumenkohl

Falafel-Tasche

Buchweizen-Pralinen

Paprika-Gulasch

Käse-Maccaroni

ROHKOST-EXTRA

Rote-Bete-Bällchen

LECKERLI & BELOHNUNGEN

Tapioka-Minz-Kekse

Kokosmakronen

Buchweizen-Taler

Leinsamen-Cracker

Süßkartoffel-Chips

Blaubeer-Lavendel-Muffins*Glossar*

Cashew-Kokos-Bällchen

Sonniges Basilikum-Mousse

*Nachwort**Link-Empfehlungen**Quellenangaben*

Krankheiten und dem Verzehr von Tierprodukten, insbesondere von Fleisch, schon längst bekannt. Nun folgt der Hund:

Untersuchungen des Schweizer Bundesamtes für Gesundheit und französischer Gesundheitsforscher zufolge würden »bereits in humanen Nahrungsmitteln ca. 92 % aller Giftstoffe aus Tierprodukten« stammen.

»In Tier-Nahrungsmitteln kommen zusätzlich noch die Schlachtabfälle hinzu, die man Menschen nicht

mehr zumuten möchte.«

Außerdem sei »gefüttertes Tierprotein der stärkste Förderer von Krebs, auch bei Tieren.«²

Sind vegane Hunde wirklich fitter, gesünder, glücklicher und haben weniger Krankheiten?

Forscher des Lawrence Livermore National Laboratory in Kalifornien fanden ebenfalls heraus, dass 24 von 25 dort getesteten Futtermitteln eine mutagene Aktivität aufwiesen, aus der sie die Hypothese ableiten, dass diese Futtermittel im Zusammenhang mit Krebs bei Haustieren stehen.³

Tierhaltige Nahrung enthält neben Schlachtabfällen auch Medikamente, Endotoxine, Hormone wie Steroide, hohe Konzentrationen hochgiftiger Schwermetalle wie zum Beispiel Quecksilber bei fischhaltiger Nahrung, Konservierungsstoffe, Geschmacksverstärker, Farbstoffe et cetera. Das ist offensichtlich ein

gefährlicher Cocktail, welcher beim Hund zu zahlreichen Erkrankungen führt.

Tier-Protein, welches oft in zu großen Mengen auftritt, kann Niereninsuffizienzen, Gelenkerkrankungen und Allergien begünstigen. Eine tierhaltige, denaturierte Nahrung weist zudem Veränderungen in den Eiweißstrukturen auf molekularer Ebene auf und überfordert Leber sowie die Bauchspeicheldrüse.

Harnstoff, Purine, Kreatin, Phenol, Sulfate und Phosphate wirken giftig, kommen im Pflanzenreich jedoch nicht oder nur in geringen Konzentrationen vor. Hohe Konzentrationen an Harnsäure, die beim Aufspalten purinhaltiger Eiweiße entstehen, sind oft Verursacher von Arthritis, Nierensteinen, Gicht und Niereninsuffizienz.

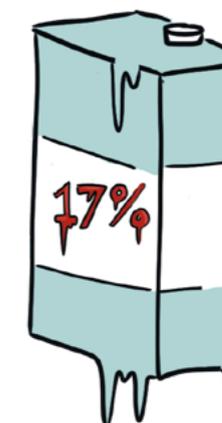
Zu einer veganen Ernährung wird immer öfter von Medizinern/innen und Heilpraktikern/innen geraten, wenn es um folgende Erkrankungen geht:

Hoher Blutdruck, rheumatische Arthritis, Angina, Asthma oder als Indikation bei Nieren- und Gallensteinen sowie bei Neurodermitis in Form einer Eliminationsdiät. Nierensteine tauchen bei Veganern/innen nahezu nicht auf.

Herkömmliche Fleischsorten, Milchprodukte und Eier enthalten zudem die allermeisten Allergene und sind daher **der** Grund für

Allergien beim Hund. Dies zeigt eine Studie von Mueller aus dem Jahr 2016⁴, in welcher 300 Hunde getestet wurden. In dieser Studie hat die jeweils folgende Anzahl auf entsprechende Produkte allergisch reagiert:

Rind (34% – 102 Hunde)
Milchprodukte (17% – 51 Hunde)
Huhn (15% – 45 Hunde)
Weizen (13% – 38 Hunde)
Lamm (5% – 14 Hunde)



Weiterhin erklären veterinäre Experten der Tufts University in Massachusetts, dass Allergien **ebenso** von exotischem Fleisch wie zum Beispiel Känguru oder Alligator ausgelöst werden, da das Problem das tierische Protein darstelle, egal welches. Außerdem auch häufig Getreide. Die meisten Haustiere reagierten allergisch auf tierische Proteine und es sei demnach keine Lösung auf exotischere Fleisch-Sorten zu wechseln, die nur den Geldbeutel leeren. Diese Allergien wurden laut vieler Erfahrungsberichte durch eine pflanzliche Ernährung eliminiert.

Neben dem weitreichenden gesundheitlichen Aspekt, gibt es noch den nicht weniger weitreichenden ökologischen Aspekt: So ist der Konsum von Tierprodukten für deutlich mehr CO₂-Ausstoß verantwortlich als alle Autos, LKWs, Flugzeuge, Züge und Schiffe zusammen. Von Professor Gregory Okin der Universität in Los Angeles, Kalifornien wissen wir zudem, dass in der USA 25-30% der Umweltverschmutzung durch Fleischverzehr auf die Fütterung von Hunden und Katzen zurückzuführen sind. Um das ganze Ausmaß noch mehr zu verdeutlichen, erklärt Professor Gregory Okin, dass wenn Hunden und Katzen – allein aus der USA – ein eigenes Land bevölkern würden, dieses Land den fünft-höchsten Fleischkonsum hätte, direkt hinter Russland, Brasilien, der USA und China. Der

Fleischverzehr durch Haustiere stellt also keine unwichtige Nebenrolle bezüglich des Weltklimas und der Ethik dar.

Natürlich dürfen wir die ethische Bedeutung dieser Ernährungsform nicht vergessen. Massentierhaltung von empfindungsfähigen, den Schmerz fühlenden, sozialen Lebewesen ist unbestreitbar Tierquälerei. Die Unterscheidung zwischen Nutztieren und Haustieren bröckelt zunehmend und immer mehr Hundehalter stellen sich die Frage warum die einen Lebewesen gestreichelt und andere gegessen werden.

Wir müssen die Grausamkeiten der Natur nicht reproduzieren und es dann mit eben dieser begründen. Insbesondere, da weder Mensch noch Hund auf Tierprodukte angewiesen sind, um gesund und glücklich zu leben.

1. Pet Health Report »State of Pet Health«, Banfield Pet Hospital (2016): <https://www.banfield.com/banfield/media/pdf/downloads/soph/banfield-state-of-pet-health-report-2016.pdf>
2. Faktenblatt »PCB und Dioxine in Lebensmitteln«, Bundesamt für Gesundheit Schweiz (2013): https://www.blv.admin.ch/dam/blv/de/dokumente/lebensmittel-und-ernaehrung/lebensmittelsicherheit/stoffe-im-fokus/pcb-dioxine-lebensmittel.pdf.download.pdf/131008_PCB_Hintergrundinformationen_d.pdf
3. Mutagenic activity and heterocyclic amine carcinogens in commercial pet foods, Biology and Biotechnology Research Program, Lawrence Livermore National Laboratory (2003): <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/12948828>
4. [Critically appraised topic on adverse food reactions of companion animals (2): common food allergen sources in dogs and cats, Ralf S. Mueller (2016): <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC4710035/>

• H • U • N • D • EIN Beute- GREIFER ?

»Aber der Hund stammt doch vom Wolf ab! Er hat dementsprechend das Gebiss eines Fleischfressers und auch seinen kurzen Darm!« werden viele nun sagen. Aber ist der Hund wirklich Beutegreifer und reiner **Carnivore = Fleischfresser**?

Immer noch hört man häufig wie Hunde und Wölfe miteinander verglichen werden, wenn es um die Ernährung geht. Zwar schlafen unsere Schnuffis auf speziell angefertigten Bettchen aus buntem Samt, mit Schmusetierchen aus Designerläden verwöhnt, werden in wärmenden Mäntelchen an der Leine geführt, aber beim Futter sollen sie behandelt werden wie ein urzeitlicher Wolf?

Fakt ist, dass trotz der relativen genetischen Nähe zwischen Wolf und Hund, der Hund sich im Laufe der Evolution komplett anders entwickelt hat als der Wolf. Sowohl physiologisch, als auch psychologisch. Sie sind keine reinen Fleischesser, sondern haben sich stark angepasst.

Aktuelle Erkenntnisse gehen von einem Zeitraum des Zusammenlebens zwischen Mensch und Hund von ca. 32.000 Jahren aus¹. In dieser Zeit hat sich der Hund als Begleiter des Menschen an dessen Ernährung angepasst – er lebte als »Resteverwerter« und diese Reste waren zum Großteil pflanzlichen Ursprungs, da Fleisch zu kostbar war, um es wegzuzwerfen.

Zudem existieren nahezu keine wild lebenden Hunderudel auf dem Planeten, welche Beute jagen. Die meisten fressen (weiterhin) die Reste, den Müll, welchen Menschen hinterlassen. Dieser ist immer noch zum größten Teil pflanzlich. Denn tierische Lebensmittel sind weiterhin in den meisten Teilen der Welt teuer und werden daher kaum weggeworfen.

Dies zeigt zum Beispiel der Vortrag »Wie viel Wolf ist in meinem Hund?« von Julia Fritz an der Universität Zürich².

Auch Wölfe ernähren sich zeitweise pflanzlich (vor allem im Sommer von reifen Früchten) und kommen damit gut zurecht, erklärt Mark Rowland, Schriftsteller und Professor für Philosophie und Ethik an der Universität in Miami, in seinem Buch »Der Philosoph und der Wolf«. Dasselbe berichtet Prof. Kurt Kotrschal in seinem mit dem Wissenschaftspreis 2013 ausgezeichneten Buch »Wolf – Hund – Mensch«:

»
Unsere Wölfe waren [...in einem Obstgarten] mit vielen alten Apfel-, Birn- und Pflaumenbäumen und reifem Obst von Juli bis November. Wochenlang nahm fast jeder Wolf mehrere Kilo Obst auf und vertrug das auch sehr gut. Das ging so weit, dass sie begannen, Obst selektiv zu pflücken. Kaspar etwa visierte einen bestimmten Apfel oder auch eine reife Risp
 Holunderbeeren an, sprang dann aus dem Stand bis zu 4 m hoch und pflückte das Objekt seiner Wahl. [...] Dass es sich dabei nicht um ein »Gehegeartefakt« handelt, belegt das Verhalten der Wölfe auf der Isle Royal im Lake Superior/Michigan. [...] Um das Jahr 2000 entdeckten die Wölfe die alten Apfelbäume auf einem Campingplatz und kommen seitdem regelmäßig zum Ernten vorbei.

Kotrschal, 2015,

Wolf - Hund - Mensch,
 S.38

Wölfe essen also sehr gerne pflanzliche Nahrung, wenn sie den Zugang dazu haben und manche tun dies eine Zeit lang nahezu ausschließlich. Weiterhin fasst der Naturwissenschaftler, Tierethiker und Autor Dr. Martin Balluch zusammen:

»
Hunde haben in den letzten 15.000 Jahren noch deutlich mehr pflanzliche Nahrung als Wölfe zu sich genommen, sodass sie sogar eigene Gene zur noch besseren Verdauung dieser Nahrung evolutionär entwickelten.

Balluch, 2013,

martinballuch.com
 (Zugriff: 24.03.2019)

Das zeigte auch eine Studie der Universität Uppsala in Schweden³: So fanden sie beim Hund das Enzym Maltase-Glukoamylase, das für den Abbau der Stärke notwendig ist, in einer 28-fach höheren Konzentration als beim Wolf. Dieses Enzym wurde in solch einer Ausprägung bisher lediglich bei Pflanzenfressern wie Hasen und Kühen, sowie in Ausnahmefällen bei Allesfressern wie der Ratte gefunden – nie jedoch bei Fleischfressern.

Auch Dr. Dorit Feddersen-Petersen, die bekannteste und bedeutendste Verhaltensbiologin Deutschlands bestätigt:

»
Auf dem Weg vom Wolf zum Hund hat sich alles verändert: Kein Organ ist gleich geblieben, selbst das Hautwachstum hat sich im Laufe der Domestikation gewandelt. Der Hund ist ein domestizierter Wolf, aber die beiden sind so extrem verschieden, dass man nicht immer mit dem Wolf ankommen sollte, wenn man über Hunde spricht. Domestikation ist ein tiefgreifender, genetischer, verändernder Prozess.
 Feddersen-Petersen, 2016,
<https://bit.ly/2FNrDbL>
 (Zugriff: 24.03.2019)

Die Genetik des Hundes hat sich in der Tat tiefgreifend verändert, aber warum hatte dies bisher nur wenig Auswirkung auf seine Darmlänge? Auf diese kommen viele Menschen zunächst zu sprechen, wenn es um eine rein pflanzliche Ernährung geht. Sie glauben in der Kürze seines Darms eine unumstößliche Erklärung gefunden zu haben, dass eine vegane Ernährung für Hunde nicht vorgesehen sei und damit zwangsläufig zu unzureichender Nährstoffaufnahme führen würde.

Nun, an Vorgesehenes glauben wir nicht, sondern daran was sich im Heute, im wirklichen Moment zeigt und nicht wie es vor 30.000 Jahren war und daran, was auf Dauer gut funktioniert.

Anstatt also lediglich Begebenheiten, welche einem sofort ins Gesicht springen, einen unumstößlichen Wert beizumessen, zeigen die realen Forschungen, dass nicht nur alle Nährstoffe problemlos vom Darm des Hundes aufgenommen werden, sondern dass seine physiologischen Eigenschaften sich bereits in einem Maße angepasst haben, dass die Genetik sowie der Stoffwechsel der Darmflora des Hundes am Ähnlichsten der Darmflora des Menschen ist! Sie ist also genetisch sogar noch näher am Menschen als die des Schweins, welches aktuell für Studien herangezogen wird, um Rückschlüsse auf menschliche Ernährung, Darmflora und Gesundheit zu ziehen. Ergebnisse durch den Hund sind demnach also genauer, sagt Luis Pedro Coelho vom Europäischen Molekularbiologie Laboratorium in Heidelberg.⁴

Auch reagiert der Darm des Hundes ganz ähnlich auf eine Ernährungsumstellung und vom Menschen wissen wir bereits, dass eine Umstellung auf vegane Ernährung problemlos funktioniert.

Weiterhin fanden mehrere Forscher bereits teilweise vor mehr als 70 Jahren heraus, dass der Darm des Hundes problemlos pflanzliche Proteine

mit einer Effizienz von ca. 80% verwertet. Kommerzielles Standard-Trockenfutter liegt effizient bei 67-82%.⁵

Der Veterinär für Tierernährung Dr. phil. Ryan Yamka, bringt ebenso Licht in die Angelegenheit: **»Obwohl Hunde Nachkommen von Wölfen sind, hat sie die Domestikation durch den Menschen von einer vorwiegend Fleischhaltigen- zu einer vorwiegend Stärke-reichen Ernährungsweise entwickeln lassen«**, sagt Yamka.

Die bereits erwähnte Studie von Axelson aus dem Jahr 2013 zeigt, dass Hunde im Laufe ihrer Domestikation die Produktion des Enzyms Amylase in einem Maße entwickelt haben, wie es sonst nur bei Pflanzenfressern vorkommt. Dieses Enzym ist zur Aufspaltung von Stärke in der Nahrung zuständig, um sie für den Organismus verfügbar zu machen.

Yamka verweist dabei jedoch noch auf drei zusätzliche peer-reviewte Studien, die Ähnliches zeigen:

»

Murray et al. untersuchte (1999) die Verdaulichkeit von Stärke aus Mais, Gerste, Kartoffel, Reis, Hirse und Weizen. Die Verdaulichkeit für alle Quellen lag bei über 99%. Bazolli et al. hat im Jahr 2005 ähnliche Ergebnisse bezüglich Reis, Mais und Hirse erzielt und letztlich hat Carciofi et al. (2008) die Verdaulichkeit von Tapioka-Mehl, Bier-Reis, Mais, Hirse, Erbsen und Linsen bei Hunden getestet. In allen Studien lag die Verdaulichkeit der enthaltenen Stärke bei über 98%.

«

Yamka, 2017,
<https://bit.ly/2FS96ek>
(Zugriff: 02.04.2019)

Warum die Darmflora so sehr der des Menschen ähnelt, liegt ebenso an dem engen Zusammenleben mit dem Hund seit Zehntausenden von Jahren. Anatomische Anpassungen wie zum Beispiel die Rückentwicklung von Reißzähnen und Krallen als Werkzeuge eines Beutereifers oder eine physikalische Umstrukturierung des Darms – sprich dessen Verlängerung – geschehen in solchen Zeitspannen meist einfach noch nicht in maßgeblichen Dimensionen. Andere physiologische Anpassungen haben jedoch stattgefunden und diese sind bereits maßgebend!

Beispiele sind: Die bereits erwähnte biochemische Anpassung der Fähigkeit Stärke in einem hohen Maße aufzuspalten, welche so bisher lediglich bei reinen Pflanzenfressern gefunden wurde, sowie jene

genetische sowie stoffwechsel-seitige Anpassung der Darmflora bis hin zur Übereinstimmung mit der des Menschen.

All das zeigt den starken Trend hin zu pflanzlicher Kost und vor allem die Fähigkeit mit rein pflanzlicher Nahrung sehr gut zurechtzukommen.

Vor allem aber ist es die Praxis, die dies bestätigt, nicht die theoretischen Forschungen. Sehr viele Hundehalter berichten von etlichen sowie enormen Verbesserungen des Gesundheitszustandes und der Fitness ihrer Hunde schon nach kurzer Zeit der veganen Fütterung, teilweise geschieht dies über Nacht. Ebenso wird durchweg von einer stark verlängerten Lebenserwartung berichtet, selbst bei Hunden von Haltern, die ihre Hunde bereits in der vierten Generation von Welpenalter an vegan ernähren; nicht ohne Grund ist der rein vegan ernährte Border Collie namens Bramble im Guinnessbuch der Rekorde verzeichnet als der damals älteste Hund der Welt. Die Hündin Bramble wurde 25 Jahre alt und ihre Besitzerin besaß weitere sechs ebenso vegan ernährte Hunde, die entweder über 20 Jahre alt geworden sind oder nahezu dieses Alter erreichten. Es ist also keine Ausnahme, sondern die Regel.

Eine Zusammenstellung solcher Erfahrungsberichte findest Du unter Anderen in den Literaturhinweisen dieses Buchs.

Wenn man sich unter unseren Haushunden umschaute, stellt man zudem fest, dass kaum noch ein Hund dazu in der Lage ist zu jagen. Die allermeisten wissen gar nicht wie dies geht, erst recht wüssten sie nicht wie man ein Tier töten sollte. Natürlich gibt es einige Jagdhundrassen, welche den Trieb haben einem Kaninchen hinterher zu hetzen, aber wie häufig kommt es vor, dass ein Hund dieses dann auch fängt? Es kommt fast nie vor. Und auch das strategische, intelligente Jagen, welches zum Erfolg führt, beherrscht nahezu kein Hund. Es ist vielmehr ein chaotisches, lautes Gekläffe kombiniert mit planlosen Hetzen hinter kleineren Tieren, welche der Hund nicht mal als potentielle Nahrung erkennt.

Wenn es also um die Natürlichkeit geht, kann man ganz klar sagen, dass es für unseren Vierbeiner alles andere als natürlich ist, Beute zu jagen und zu erlegen.

Die Nährstoffversorgung bei reiner Fleischfütterung ist definitiv mangelhaft. Auch schneiden tierische Fertigfutter im Vergleich zu veganen Fertigfutter häufig deutlich schlechter ab. Denn letztlich kommt es bei der Ernährung nur auf zwei Dinge an: Darauf, dass dem Hund sein Futter schmeckt und darauf, dass er mit allen Nährstoffen versorgt ist, die er benötigt. Ob diese pflanzlichen oder tierischen Ursprungs sind, ist dabei völlig egal.

Die vegane Ernährung hat bei vielen Krankheitsbildern enorme gesundheitliche Vorteile: Zum Beispiel ist sie außerordentlich hilfreich bei *Leishmaniose*, da veganes Futter sehr purinarm ist. Auch werden Leber und Nieren entlastet, da es eher nicht zu Protein-Überschüssen kommt, was beim Barfen häufig der Fall ist. Viele Hundehalter haben sehr positive Erfahrungen bei ihren Hunden mit Erkrankungen der Gelenke, der Nieren oder Adipositas gemacht, sobald sie sie vegan ernährten.

**Leishmaniose =
Parasitäre
Infektionserkrankung
durch Sandmücken,
die seit dem Klima-
wandel auch mehr in
Deutschland
vorkommt**

1. O. Thalmann et al. (2013): Complete Mitochondrial Genomes of Ancient Canids Suggest a European Origin of Domestic Dogs: science.sciencemag.org/content/342/6160/871
2. Julia Fritz' Vortrag »Wie viel Wolf ist in meinem Hund?« an der Universität Zürich (2017): <https://tube.switch.ch/videos/a681bded1>
3. Axelsson, E. et al. (2013): The genomic signature of dog domestication reveals adaptation to a starch-rich diet: www.nature.com/articles/nature11837
4. Luis Pedro Coelho et al. (2018): Similarity of the dog and human gut microbiomes in gene content and response to diet: <https://microbiomejournal.biomedcentral.com/articles/10.1186/s40168-018-0450-3>
5. Hegsted et al. (1947), James and McCay (1950), Kendall and Holme (1982), Moore et al. (1980), Burns et al. (1982), Clapper et al. (2001), Yamka et al. (2003), Bourge et al. (2004), Yamka et al. (2005) sowie: <http://www.vegepets.info/diets/veg-canine.html> Abschnitt 2.3 »Bioavailability«



DIE - U M - S T E L L U N G

Generell ist es sinnvoll, deinen Hund Stück für Stück an die neue Ernährungsform zu gewöhnen. Dies solltest du im Übrigen immer tun, wenn du sein Futter in einem starken Ausmaß veränderst – unabhängig davon, ob du von tierischer auf vegane Kost wechselst, von Kochkost auf mehr Rohkost oder was es sonst noch alles an grundlegenden Wechseln gibt.

Im Körper des Hundes sind spezielle Verdauungsenzyme und Darmbakterien vorhanden, die sich erstmal anpassen müssen – wie beim Menschen auch. Viele kennen es von sich selbst aus dem Urlaub im Ausland, wo es schonmal zu Verdauungsproblemen kommen kann, wenn der Körper das andersartige Essen nicht kennt.

Eine langsame Umstellung gewährleistet, dass Körper & Psyche deines Schatzes das neue Futter gut vertragen. Nimm dir insgesamt bis zu **drei Monate Zeit**, um seine Nahrung Schritt für Schritt zu verändern.

Bedenke hierbei, dass nicht jeder Hund gleich ist und die Ratschläge, welche du hier erfährst, im Einzelfall bei deiner Fellnase variiert werden können. Die gesammelten Erfahrungen von Hundehaltern über viele Jahre haben jedoch starke Übereinstimmungen gezeigt.

Es gibt auch Hunde, die es gut vertragen, wenn sie von einem Tag auf den anderen umgestellt werden. Bei Unseren funktionierte es problemlos. :) Allerdings wussten wir, dass sie gut mit Umstellungen klar kamen, wie es von ehemaligen Straßenhunden, die sehr anpassungsfähig sein müssen, fast zu erwarten war. Auf der sicheren Seite ist man jedoch, wenn man es langsam angeht.

Folgende 5 Punkte geben dir Orientierung für die Umstellung eines ausgewachsenen und gesunden Hundes auf veganes Futter.

1. In den ersten Tagen der Übergangszeit

servierst du sein gewohntes Essen mit einer kleinen Veränderung: Mische ihm eine geringe Menge (ca. 5-15%) des Futters, welches er in Zukunft bekommen soll, unter. Du kannst auch lediglich eine einzige neue Zutat verwenden, welche bald ein Bestandteil seiner veganen Mahlzeiten werden soll. Das kann anfangs zum Beispiel Folgendes sein: Möhre, Apfel, Banane, Erbsen, Reis, Kartoffeln oder Brokkoli.

2. Pürriere die neuen Zutaten zu Beginn!

Hunde lassen neues Futter oftmals liegen und futtern drumherum. Dies kannst du vermeiden, indem du es pürrierst und sorgfältig unter sein ihm bekanntes Hauptfutter mischst. Mit der Zeit kannst du vom Pürrieren zu Geriebenen wechseln. Wenn er auch dies gut annimmt, kannst du damit beginnen das Futter grob zu hacken, mit dem Ziel, die Stücke immer größer werden zu lassen – bis du irgendwann zum Beispiel große Möhrenstücke in seine Mahlzeiten integrierst. Es geht hierbei darum, dass er lernt sich geschmacklich an die veränderte Kost zu gewöhnen, sowie darum neue Konsistenzen kennenzulernen – solange bis er mit Genuss und Liebe sein Gemüse, Obst et cetera isst!

Schlussendlich: Vergrößere den veganen Anteil im Futter mit der Zeit!

Wenn du zu Beginn vielleicht nur 5% des Futters veganisiert hast, erweitere die Menge nach und nach. Solange, bis es nach etwa drei Monaten zu 100% vegan ist.

3. Die Freude am Essen ist das Wichtigste!

Wenn deine Fellnase nach mehreren Versuchen beispielsweise kein Obst anrühren mag, probiere es zum Beispiel mit Gemüse, mit Hülsenfrüchten, Kartoffeln oder Hirse. Es geht nicht darum, ihm etwas aufzuzwingen, sondern ihn mit neuen Dingen vertraut zu machen, die er anfangs eventuell skeptisch betrachtet, mit der Zeit möglicherweise aber lieben wird.

Es ist wie mit Kindern: Wenn ein Kind nie etwas anderes als Burger und Pommes kennengelernt hat, wird es, wenn man ihm einen Apfel anbietet, wahrscheinlich die Flucht ergreifen. Umstellungen brauchen Zeit! Und häufig mag man etwas besonders gern, das man anfänglich gar nicht leiden mochte. Dennoch sind Geschmäcker verschieden – die einen lieben Obst, die anderen verabscheuen es wohl ewig; dafür mögen sie etwas anderes – Probiere es aus! Mit Spaß, Liebe und Geduld.

Wir haben Hunde erlebt, welche vor alldem, das pflanzlich war, weggerannt sind und nun machen sie für Bananen, Kohlrabi und Co. die verrücktesten Kunststücke.

4. Mit Essen spielt man!

Vielleicht spielst du manchmal Suchspiele, bei denen du Leckerlies versteckst und sie von deinem Schatz suchen lässt? Oder du lässt deinen Hund einfache Tricks wie Pfötchen geben machen? Dann schaue gerne

einmal, was passiert, wenn du diese Spiele und Tricks mit veganem Essen machst – dadurch dass sich der Hund es nun erarbeiten muss, statt dass er es einfach so bekommt, wird das neuartige Futter für ihn zu etwas Besonderem, einer Belohnung! Das erhöht den psychologischen Wert des Futters. Nun will man es als Hund erst recht haben! ;) Futterspiele machen neue Lebensmittel interessant!

5. Mische außergewöhnliche Leckereien in das Futter!

Falls Hundi jedes neue Lebensmittel immer noch skeptisch betrachten sollte, dann vermische es mit besonderen Leckereien, die bei sehr vielen Hunden extrem gut ankommen:

Kokosraspeln, pflanzliches Öl, -Sahne, -Quark, -Käse, Räuchertofu, Erdnussmus, Hefeflocken, Fleischprodukte aus Soja oder Seitan und beigemischter Rote-Bete-Saft – Alles was einen starken Geruch hat! Probiere gerne einmal aus diese Zutaten zusätzlich zu den restlichen veganen Anteilen ins Futter zu mischen. Es bestehen hohe Chancen, dass dein Schatz es mit enormer Begeisterung essen wird! :) Hierzu eine kurze Geschichte: Der Labrador einer veganen Hundehalterin wollte partout nichts selbstgekochtes anrühren bis sie einen Raclette-Abend mit Bekannten machte. Zu diesem Abend brachte ein Gast eine vegane Käse-Sauce (mit Hefeflocken) mit. Etwas davon bot der Gast ihrem Schatz zum Spaß an und zu aller Überraschung stürzte Hundi sich regelrecht darauf! Seitdem wurden alle seine Gerichte mit dieser veganen Käse-Sauce überbacken und er liebt es. Mittlerweile isst er die Gerichte auch ohne die Käsesauce. Das zeigt, dass man auf Umwegen herausfinden kann, was ein Hund speziell mag. Finde daher also gerne heraus, was dein Schatz liebt!

Das Rezept dazu findest du übrigens auf Seite 184.

Für Einzelfälle gibt es auch sogenanntes Aroma-Spray (zum Beispiel mit Leberwurst-Geschmack :D), welches oft aus pflanzlichen, natürlichen sowie hochwertigen Zutaten besteht, das man mit einer besonderen Gewürzmischung vergleichen kann. Damit schmeckt ALLES nach Leberwurst – sogar Äpfel ;) Wir selber haben dies zwar nie verwendet, aber einige Leute, die wir kennengelernt haben, haben damit während der Umstellung gute Erfahrungen gemacht.



Ende

D E R

Beispiel-

SEITEN

WEITER AUF

Seite 125

REZEPTE

für vegane Fütterung

vegane
REZEPTE

für deinen

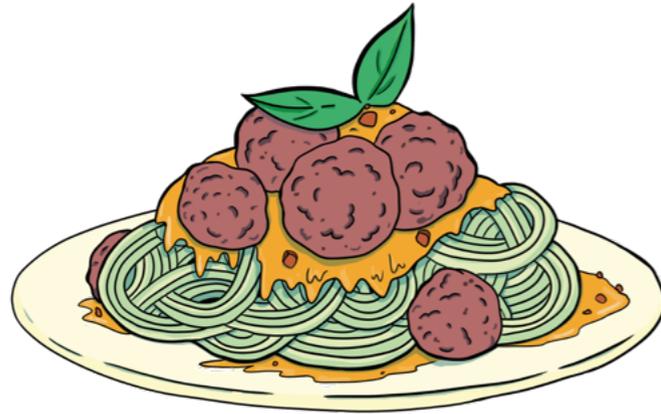
HUND



23
HAUPT-
mahlzeiten

12
Leckerlis

3
ROHKOST
extras



Kohlrabi- PASTA. MIT KIDNEYBÄLLCHEN an Kürbissoße



Eine Portion für einen
mittelgroßen Hund

1

Kohlrabi

Orange

1 DOSE

Kidneybohnen

2 TL

Leinsamen

Petersilie

ETWAS

Pflanzliche Sahne
und Kokosfett zum
Braten1 1/2
TASSENSpeise-Kürbis,
gewürfelt

1/4 TL

Kreuzkümmel

Weiche die Leinsamen in 6 TL heißen Wasser wenige Minuten ein, bis eine geleeartige Konsistenz entsteht.

Spüle die Kidneybohnen unter fließendem Wasser ab und gebe sie anschließend mit dem Kreuzkümmel, dem Leinsamen-Gelee und der Petersilie in eine Schale und zerdrücke die Zutaten mit einer Gabel. Forme aus der Masse kleine Bällchen und gebe sie in eine Pfanne mit heißem Kokosfett und drücke sie dann leicht flach. Von jeder Seite 2 Minuten braten, dann zur Seite stellen.

Aus dem Kohlrabi stellst du mit einem Spiral-Schneider Nudeln her – alternativ kannst du mit einem Sparschäler feine Streifen herstellen. Nun gebe die Kohlrabi-Nudeln in eine Pfanne und dünste sie in 150ml Wasser bei mittlerer Hitze mit geschlossenem Deckel etwa 15 Minuten lang. In einem Topf dünstest du die Kürbiswürfel mit 150ml Wasser ebenfalls 15 Minuten. Nimm jetzt die Nudeln vom Herd. Püriere den Kürbis mit der geschälten Orange und einem guten Schuss Sahne.

**Zum Schluss serviere
die Kidneybällchen mit
Kürbispüree auf den
Kohlrabinudeln.**



BLAUBEER- LAVENDEL- MUFFINS



Portionen: ca. 12 Muffins

Heize den Backofen auf 200 °C (Umluft 180 °C) vor. In der Zwischenzeit legst du ein Muffinblech mit Muffinförmchen aus. Das Mehl und das Backpulver siebst du in eine Schüssel hinein und gibst den Joghurt, sowie die mit einer Gabel zerdrückten Bananen, die Lavendelblüten und das Kokosöl hinzu. Nun vermischst du alles zu einem leicht zähflüssigen Teig. Wenn alles gut vermengt ist, hebst du vorsichtig die Blaubeeren unter.

Gebe dann die Mischung in die Muffinförmchen und backe die Muffins im vorgeheizten Ofen 15 bis 20 Minuten lang.

**Die Muffins sind
eine tolle Abwechslung zu
den Hauptmahlzeiten.
Du kannst
die Muffins auf Vorrat
einfrieren oder
ein paar Tage im Kühlschrank
aufbewahren.**

200g

Buchweizenmehl

Soja-Joghurt

2

Bananen

1/2 TASSE

Blaubeeren

2 TL

frische oder getrocknete
Lavendelblüten

50ML

Kokosfett –
erwärmt, damit es flüssig ist

1/2 PÄCKCHEN

Backpulver

viel Spaß beim Nachkochen und...

Vielen
Dank
für deine
**Unter-
stützung**